

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 136 (2010)
Heft: 11

Illustration: Schicksalsmelodie
Autor: Woessner, Freimut

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Mach mehr aus deinem Typ



nachher



Schicksalsmelodie

Mode als Notfall der Geschichte

Dünne Haut – dickes Fell

Schulaufsatz von Kevin, zwölf Jahre alt, Sekundarschüler, über Mode als ein zeitloses, und deshalb stets aktuelles Thema.

Unser Lehrer Herr Link regt sich oft über unser Outfit auf. Er ist ziemlich sensibel, was Mode angeht. Vor allem in Sachen Pelz. Daher wundert es uns nicht, dass er Mode zu einem Aufsatzthema für uns gemacht hat. Mein Vater versuchte permanent, mir bei dieser Aufgabe zu helfen. Meine viel ältere Schwester ebenso, für die Mode überhaupt das Grösste ist. Gegen meinen Willen mischten sich beide immer wieder ein, so dass dieser Aufsatz voll in die Hose gehen musste.

Unser grösstes Organ soll angeblich die Haut sein, behauptet mein Vater. Ein einzelner Erwachsener besitze, je nach Körpergrösse, etwa zwei Quadratmeter Haut. Sie sei rund zwei Millimeter dick. Und diese Fläche müsse stets vor Kälte, Hitze und Nässe schützen. Also ganz anders als bei den Tieren, die ein Fell hätten, weshalb diese auch keine Mode benötigten, dozieren mein Vater.

Wie gesagt, wegen der dünnen Haut hat der Mensch die Mode erfunden. Damit lässt sich auch ganz schön Kohle verdienen. Ich sehe das bei den Jeans, je mehr Flicken und Risse sie haben, desto teurer sind sie. Früher war es umgekehrt. Sie hätten sich früher dafür schämen müssen, sagte mein Vater, der noch aus einer anderen Zeit stammt. Er hält sich für einen, der die Menschen kennt. Mit Mode liesse sich psychologisch viel anfangen. «Ohne die Suggestivkraft zum Beispiel einer Offiziersuniform hätte es einen Hauptmann von Köpenick nie gegeben», sagte er, «auch einen Hitler nicht.» Ich wollte wissen, ob dieser Hauptmann denn

in der Schweizer Armee Dienst getan hätte. Mein Vater starrte mich nur entsetzt an. Dann fuhr er fort zu schwadronieren. Nackt wäre ein Exzentriker wie Karl Lagerfeld nur eine Figur mit vielen Nullen. «Und stell dir einmal unsere Parlamentarier und Parlamentarierinnen ohne Mode vor.» Wegen meiner Mutter wollte er sich nicht weiter dazu äussern. Meine Schwester schwärmt von einer Zeit, in der auch die Männer gepuderte Haarteile und seidene Strumpfhosen trugen. «Ich kann mir zum Beispiel Doris Leuthard gut als Rokoko-Dame vorstellen.» Zum Glück haben wir neben Frau Merkel noch Hoheiten in Europa, die sich von Zeit zu Zeit herausputzen, mit Uniformen, Orden und so. Meinem Vater gefällt das Theater zwar nicht, aber meiner Mutter, vor allem dann, wenn diese Menschen heiraten oder Kinder kriegen. Dann bekommt sie immer Augenwasser.

Mein Vater ist früher in der Armee Korporal gewesen, zu einer Zeit, als die Leute nur Augen für die schnittigen Formen unserer Hunter-Flugzeuge und deren Piloten hatten. Mit dem sackähnlichen Fetzen, den mein Vater als Grenadier trug, konnte er bei Frauen kaum Eindruck geschunden haben. Aber immer sonntags und an Weihnachten trug er einen dunklen Anzug mit einem weissen Hemd und einer Krawatte samt silberner Nadel. «So hing mir die Krawatte beim Essen wenigstens nicht immer in der Suppe.» Ein Tüchlein lugte frech aus dem oberen Täschchen seines Jacketts heraus. Deshalb hat ihn meine Mutter wahrscheinlich auch geheiratet.

Über das, was mir sonst aus dem Familienalbum an Mode bekannt ist, lässt sich wirklich wenig Sinnvolles berichten. Wie gesagt, Armani-Klamotten lagen